

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 93 (1967)
Heft: 32

Illustration: "Händ Si nöd en chline Bueb [...]"
Autor: Nico [Cadsky, Klaus]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

MALER-COCKTAIL

Ein englischer Adliger wollte mit Gewalt in Holbeins Atelier eindringen, doch der Maler warf ihn kurzerhand die Treppe hinunter. Der Höfling beklagte sich bei Heinrich VIII. und erklärte, er werde sich rächen.
«Hütet Euch wohl», sagte der König, «Holbein auch nur ein Haar zu krümmen, sonst lasse ich Euch den Kopf abschlagen. Ich kann aus sieben Bauern sieben Adlige machen, aber nicht aus sieben Adligen Eures Ranges einen einzigen Holbein.» Eine Anekdote, die von ziemlich vielen Herrschern erzählt wird. Hoffentlich ist sie immer authentisch.

Als Tizian im Gefolge Karl V. in Parma war, besichtigte er die Malereien Coreggios im Dom. Da näherte sich ihm ein Kanonikus und sagte, das seien doch nur Klecksereien, und man habe bereits erwogen, sie übermalen zu lassen.
«Bewahrt sie nur!» rief Tizian. «Wenn ich nicht Tizian wäre, möchte ich Coreggio sein!»

Tintoretto galt in Venedig für sehr ungleichmäßig. Manchmal schuf er Meisterwerke, manchmal malte er nachlässig. Und so sagte man, er habe drei Pinsel, einen aus Gold, einen aus Silber und einen aus Blei.

In der letzten Zeit seines Lebens malte Van Dyck nicht mehr mit seiner gewohnten Sorgfalt, sondern stellte seine Bilder oft in sehr kurzer Zeit fertig. Ein Freund erlaubte sich eine Bemerkung darüber, und da antwortete ihm der Maler:
«Mein Lieber, bisher habe ich für meinen Ruhm gearbeitet; jetzt arbeite ich manchmal für meine Küche.»

Der Maler Robert Tournières (1665–1752) pflegte seine Werke selber zu loben. Da

sagte einmal der Herzog von Orléans zu ihm:
«Ich sehe Ihre Bilder um so lieber, als Sie mir die Mühe ersparen, sie zu loben.»

Der Bildhauer Préault (1809–1879) sagte:
«Das Genie ist für Architekten nicht unentbehrlich, für Bildhauer unnützlich und für Maler schädlich.»

Dante Gabriel Rossetti sagte eines Tages zu seinem Freund Bell Scott:
«Ich kann nur noch Frauen und Blumen malen. Wie viele Dinge aber lassen sich mit einem einzigen Frauengesicht und mit einem Blumenstrauß ausdrücken!»

Ingres haßte die Kritiker und erinnerte sich noch nach fünfzig Jahren daran, was sie über ihn geschrieben hatten. Und wenn einem von ihnen etwas Schlimmes zustieß, sagte er:

«Ich hätte nie den Mut gehabt, mich zu rächen. Wenn aber die Rache auch ohne mein Zutun kommt, nun, dann bin ich's zufrieden!»

«Exzellenz», wurde Adolf von Menzel gefragt, «haben Sie nicht manchmal auch ein Herz für die Frauen gehabt?»
«Nein», erwiderte Menzel. «Nur ein Auge.»

Cézanne wollte schon als Knabe Maler werden; sein Vater versuchte, ihn davon abzubringen:
Mein Sohn», sagte er, «mit Genie stirbt man vor Hunger. Man braucht viel Geld zum Leben.»
Die Mutter aber hatte Vertrauen in die Zukunft ihres Sohnes:
«Ihr müßt doch verstehen», sagte sie. «Heißt er nicht Paul wie Veronese und wie Rubens!»

Ein Dichter brachte dem Karikaturisten Cham ein Epos, darin er das Landleben mit einer Preziosität schilderte, die jeder Ehrlichkeit ermangelte. Um sein Urteil gebeten, sagte Cham:
«Eine Mistgrube parfümiert mit Moschus.»

Mitgeteilt von n. o. s.

